

Kirschenfliege

Die forensische Entomologie ist nun mein Beruf. Alles wegen der Kinderliebe unter dem Kirschbaum. Alles wegen der helläugigen Maria aus dem Obststädtchen Ceratz. Uralte römische Siedlung in der Wetterau soll das Dorf gewesen sein, heißt es, die Römer hätten mit ihrer Sprache die Weintrauben eingeschleppt. Und später zisterziensische Mönche das ebenso sonnenliebende Steinobst, Pfirsich, Aprikose und Kirsche, Cerasus. Zu jedem Kirschenfest haben sie das gepredigt, die ganze Region lebt von den schwarzroten Süßkirschen. Das Gebäck aus Teig und Kirschen, genannt "Kerschemischel" (Kirschenmichel), wurde gebacken; viel Saft, Most, Kirschwein und Edelbrand flossen durch hessische Kehlen. Bis aus Frankfurt kamen sie her. Es war im Jahr des Skandals, weil die schöne Tochter des Kirschbauern Griedelbach die Kirschenprinzessin war, unter der Krone aus Kirschen, rot wie Blut, war ihr Haar schwarz wie Ebenholz, Gesicht weiß wie Schnee, schöner denn je, Wetterauer Schneewittchen, schrieben die Frankfurter Zeitungen, und auch im Fernsehen konnte das jeder bemerken. Beobachten auch, dass sie sich so sicher wie jede bewegte. Aber die aus dem Dorf, die wussten es anders.

Bäume der Süßkirschen waren es, die unsere erste Liebe im Frühjahr mit Blütenblättern überschneiten. Das gesprossene Gras duftet Ende März zu den runden Blütenknospenkugeln hinauf. Im April recken sich die fingerlangen Ähren des Wiesenfuchsschwanzes und zeigen wie Pfeile in die weitoffenen weißen Kelche der Obstblüten mit den fliegenbeindünnen rotbraunen Staubfäden. Den schlanken Finger meiner Geliebten lege ich in eine Blüte, im nächsten Jahr wird sie es wissen, weil ich auf diese Weise versuche, der blinden Freundin die Farben mittels Fühlen und Riechen zu zeigen: ist eine Blüte weit offen, sind die Seidenhäutchen runtergeklappt, dann reift die Farbe von weißlich zu hellbraun. Das wieder nähert sich der Farbe vom Lehm, wie der riecht, weiß sie genau, wie der sich anspürt, körnig bei Sonne, schmierend zwischen zwei Fingern bei Regen und duftend wie die Scheunenwand, an die ich sie manchmal anlehne. Kein Wunder, sage ich, dass du den Geruch wiedererkennst: Ziegelsteine macht man aus Lehm. Im Juni baumeln die Grassamen dem Mädchen in die Hand, steigen mir in die Nase, und ich muss niesen. Das ist dann, wenn die Kirschen reif sind und wir die dunkelroten Saftkugeln schmecken, samt Maden, das macht nichts. Wenn nur die grünblauen Fliegen fortblieben. Blüten, Blatt, überall über und unter, drunter und drüber. Haut und Haare. Fass zu, damit ich dich sehe. Wir überlegen uns, wie es wäre, wenn alle Menschen nur vier Sinnen hätten. Wir spielen, ich sei blind. Das weiße Seidentuch hat sie mir um beide Augen gebunden, hinter meinen vorher gewaschenen, nachher wieder verschwitzten Haaren verknotet, der Knoten drückt beim Hin- und Herrollen des Kopfes, wenn das Liebesspiel lange andauert. Andere Praktiken hat sie als alle anderen bisher, rituelles Gebaren geht über den Tastsinn, von Kopf bis Zeh wirklich, über die Haut streifen mit einem Blumenblatt, vom Finger rechts außen zur Fußzehe links außen und von Finger links außen zu Fußzehe rechts außen. Umgehen den gekrümmten Zeh, Schönheitsfehler, lacht sie. Duft ist uns mehr als Regelmäßigkeit. Taktile mehr als Gefühl, wenn sich Porenhaare aufstellen und 'Pfirsichhaut' zu Tausenden Ameisenhügeln formen, unter dem Schauer der Liebesberührung von zehn Fingerkuppen. Berühren statt Sehen.

Zurück zu den Anfängen der Liebesgeschichte. Lust und Liebe, wenn man's in der Wiese triebe. Ist doch nicht nur Marias spöttischer Reim, Unfugs Keim. Es war einmal. Kinderliebe im Gras. Stehen. Gehen. Rennen. Auf gleicher Höhe sind die Köpfe, fliegen braunrote Haare, Schleife schwebt fort in der Zugluft im Tal. Anhalten, sich der Erdschwere überlassen, erst kichernd, dann stumm. Angriffslustige Zungenspitze macht etwas Wildes wie Wut, genügt Hingucken nicht mehr. Drang zum Rennen vorbei, Drang

vorwärts vorbei, widersinniger Fliege-Rausch beim Drang nach unten, unwiderstehlich, nachgeben und hinlegen, ins Gras. Blühende Gräser, deren Samen in ihre Nasen steigen, ablenken. Drauflegen wollen auf das Rasenbett, aber das liegt schräg und ist nass vom Regen am Morgen, dieser Regen bringt keinen Segen, sondern Ernüchterung. Nasse Halme würden dem weißen Kleid grasgrüne Flecke machen, verraten, Geheimnistuerei im Dorfe vorbei. Mitten im Wegrain. Hände, Gesicht, Arme, bis zum Ellenbogen, Stoff hochstreifen, keiner guckt, die Sonne rotiert sich ein Fenster durch die Regenwolken frei, Licht erhitzt, Wasser dunstet den Grasduft nach oben, Wind weht von Südosten her warm und heftig, Sturm bläst die Spinnewebe nördlicher Nebelfelder aus den Gehirnen und lässt die Grillen verstummen.

Die anderen im Ort erklären sich unsere Liebe nach ihrem Vermögen. Weil sie trotzdem so schön ist, sagen alle, die mit weit aufgerissenen Glupschaugen wenig wahrnehmen. 'Pervers' nennt mich der Mann, der sich als Frauenkenner viel zugute tut, seitdem sie ihn ausgelacht hat. Unsere Liebesspiele sind so anders nicht; denn meine früheren Freundinnen hatten ihre Augen ebenfalls geschlossen in vielen Momenten. Berühren musste ich sie. Meiner blinden Freundin genügt aber die Nähe der Hand, die Annäherung spürt sie am Windhauch der Luft und zuckt zusammen, wenn ich die Finger zu plötzlich vorrecke und flach auf sie strecke, so taste ich vorsichtig vor mit dem Zeigefinger, ritze kleinwinzig mit dem Nagel. Leichte Nagelspiele sind ihr die liebsten, dann liegen wir ohne alles auf dem Laken, auch da ist sie radikal und duldet weder Fingerring noch Haarspange, bei der Liebe die Uhr am Arm zu behalten tun doch nur Barbaren. So sagt sie und lacht sie, und seit ich sie kenne, sind mir alle anderen fade.

Wer nie im Freien Liebe machte, der weiß nicht, wie Ameisen beißen. Zwischen Düften haben wir uns getroffen, die andere Gestank nennen. Denn Pheromone lassen Lebewesen sich einander unter Millionen erkennen, nur wir Menschen sind rechthaberisch von tauben Sinnen, blinden Nüstern, die sich kräftigen unter der Hand, wenn die Augen, geschlossen, zur Ruhe gebannt sind. Sprich, damit ich dich sehe. Lang vorsichtig hin, damit ich dich begreife. Wir sind unter Schwarzkirschwäldern aufgewachsen, aufgewacht im April, haben im Frühjahrsgras die erste Liebe geleibt und gelebt. Sie hat von Anfang an mehr gespürt und gerochen. Gestört hat mich ihr verlorenes Augenlicht nicht, denn wenn ich von hinten heranschlich, wie Jungen das tun, hat sie sich umgedreht wie eine Hörende, hat reagiert, gespürt, gewittert wie manche Tiere. Hat wartend gelächelt, denn sie hat mich gefühlt vor jeder Berührung vom Lufthauch auf ihrer bloßen Haut, wie eine Sehende. Beweg dich, damit ich dich sehe, hat sie später gesagt. Es war nicht üblich im Ort, auch winters so viel bloße Haut zu zeigen, sie hat Nacktheit für ihr Wahrnehmen gebraucht. Hautoberfläche als Haupt-Sinnes-Organ. Und weil sie es gewohnt war und es ihr Sicherheit gab wie andern die Augen, hat es sie auch gewärmt, ich konnte es kaum glauben, bis ich ihr Liebhaber wurde und sie an alle bloßen Hautpartien täglich berührte: Selbst bei zwanzig Grad Kälte waren ihre Arme, die wettergegerbten Beine, der Nacken und der Brustansatz warm, heiß die Haut und wie Schwarzkirschen dunkel die Haare. Liegen wir im Sommer unter den Bäumen, rennen Insekten schnurstracks die Außenhaut des Rumpfes hinauf, den Arm hinunter bis zu den Fingern. Ameisen laufen vom linken Zeh das Bein aufwärts, den Venushügel bergan, angezogen von Ausdünstung zwischen den Oberschenkeln. Süß und klebrig ist der Duft liebender Menschen, bisschen beizend wie Roskastanien, bitterlich wie Mandelkerne und süß wie Schwarzkirschen-Fruchtfleisch. Dieses Gemisch kriecht ein Parfum, das auch an erkalteten Menschen die Fruchtliegen anlockt. Andere sind nicht blind und sie wissen doch wenig vom Sehen. Alle Sinne einzusetzen hab ich mir vielleicht von meiner geliebten Blinden abgeguckt. Unsere Begegnungen zwischen Blüten und Düften haben meine Berufswahl beeinflusst.

Daran habe ich damals nicht gedacht, dass ich einmal für die Richter Detektiv spielen werde. Denn >forensischer Entomologe<, relativ junger Berufszweig, das bin ich erst viel später geworden. Vorher hatte ich als Botaniker und Chemiker meine Kenntnisse von Jahr zu Jahr vertieft und vermehrt und sogar mit Insektenkunde gebündelt, bis ich in meinem komplexen Beruf als Gerichts-Entomologe aus Funden von Käfern und Larven Tatorte von Mordopfern ermitteln konnte, mochten sie noch so weit fort bewegt worden sein. Und manchmal auch mit Hilfe der Kommissare und Ärzte in den entlegensten europäischen Ländern Mordart und Mörder.

Maria, mein Mädchen. War es Rache an uns oder hat es ihrer verlockenden Schönheit gegolten, dass nun andere den >Fall Kirschenmord< erforschen, weil die geliebte Frau selbst Opfer wurde. Ameisen, Käfer, Mücken und Fliegen machen sich über alles Organische her, bis Monate später wenig vom fleischigen Gewebe geblieben ist, Mahlzeit für Millionen von Insekten das Menschenmaterial. Ganze Generationen von Kerbtieren haben sich angesiedelt und die Brut genährt. Die war verräterisch, verriet die Jahreszeit, die Bodenbeschaffenheit. Auffallend war dabei vor allem der starke Befall von >Rhagoletis Cerasi<, der Kirschenfliege, dreieinhalb bis vier Millimeter lang, zeigt sich im Mai oder Juni, mancherorts Juli. Blaugrün-metalliges Facettenauge vor lackschwarzem Chitinrumpf, Zweiflügler. Das Weibchen legt seine Eier in Kirschen. Die Larve beißt sich allmählich bis zum Kern durch. Dafür sprächen auch mikroskopische Reste der Süßkirschenhaut, *Cerasus avium*. Auf Untat und Tatort ließ die Spezies von Fliegen Rückschlüsse zu, wahre Wunderwerke wissenschaftlicher Detektei umfasst die Forensische Entomologie. Der Kreis hat sich geschlossen und zum Fasergras unter dem Schwarzkirschenbaum geführt, wo unser Zweier erstes und letztes Liebesbett gewesen war.

MoorEiche

BaumGedicht

Stein und Holz innen und außen. Stein grau massiv, auf Holz klopfen,
am harten Stein kratzen, Frösteln in den Schläfen, hören;
Karyatiden braungestrichen massiv, gespalten in Fischschweif,
Türrahmen samt Schnitzwerk hallt hohl. So tun als ob;
Gründerjahre Historismus, Castle of Otranto Jungentraum von Ritterburg. Wand hoch,
Meister, Qual der Wahl: welche Epoche wählen wir.
Und die Ausstellung im Februar: Alles aus Holz, vertikal horizontal:
Tisch, Stuhl, Schrank, Schmuck, Regal, Herd, Aluminium wert; Glas schafft Farbenvielfalt.
Schale aus Holz - Pilz malt Maserung wilder.
Schaffen schaffen Häusle bauen, innen Liegen Sitzen Lehnen, leben. Wie viele Hölzer
hat das Haus.

II

Regenbogenfarben, im Dämmerlicht, Schimmelschichten versunkener Wälder, Fruchtholz,
Wallnussbaumholz, und >in nuce< der harte dunkle kostbare Kern, Kirschbaum, Ahorn,
Ulme, weiß Ahorn, schwarz Mooreiche – da sehe ich vor mir Moorleiche, hart durch
Tausendjahrwasser an Land auf dem Trocknen dürre gedorrt. Eingeweide aus stinkendem
Organ zu duftender Augenweide, Bäume gefallen im Sturm, tief in den Moormatsch, aus
Milliarden von Keimen Bakterien Würmer winden sich weißlich,
Maden schmatzend zu genießen. Eiweiß, andere Länder und Sitten, mir ist der

Modderkäfer lieber, schwarz grünschillernd was alles im Mulch krabbelt kriecht, krakelt, tentakelt. Fühler, Augenknope, Chitinpanzer, Käferkopf. Sehen und fühlen die Blinden das Holz und den Duft riechen sie in betäubender Wucht. Dumpfes Echo tertiärer Wälder in tiefen Schichten.

III

Und dann hinaus aus dem überfüllten Haus, schneeverharschten
Hang lang, runter zum Teich, Enten platschen im freigetauten
Wasseroval unter der Besenkahlweide, drei Schwäne ruhen
weiß wie der Schnee zufrieden auf der Eisplatte, Federn abgespreizt,
Häse gereckt schwanenhalsschön, reglos, Menschen nicht achtend, Thermowunder
Natursegen kein Frieren, jeder Mensch wäre längst hin, kein Sterben kein Verderben.
Freitod sei schön,
Wunsch kommt mir in Sinn, überreizt nächstens vor Schwindel,
Freude über HolzMeisterMannen und Kindeln in Pendeln.
Griechenschön anzusehen, auf Walz bis Athen zu gehen,
Welt zu sehen. Zunft Auskunft.
Meister Nau spöttisch schlau. Anders nicht, Klar Gesicht.

IV

WortKlangtaube, vor Überreizung zu Boden, reglos, wo Bewegen keinen Segen mehr
bringt, nicht gelingt, Haut kalt, zittern, aufrichten, hinfallen, rufen, kein Ton kann kommen.
Lallhall RaumHall, HolzResonanz,
 Klänge, Holzgeduft und Waldgesänge.
Rapple mich auf, wanke hinaus aus dem Morgenhaus, Berg ab,
Weg hinauf, rieseln von Bachrinnsalen, Mühle radlos, Stuckputto armlos, Engels Steinstirn
hat grüne Mütze aus Moos auf dem Kopf,
schief über Steinlocken gezogen, und er lacht, der Tropf,
sieht so aus, weil Wind und Wetter dem Engelsgesicht
Scharten in die steinernen Mundwinkel nagten.
Am anderen Ende des Baumganges bergauf steht der zweite Steinengel, Mundwinkel
zernagt, dass die Lippe wie heulend nach unten ragt.
Lach-Engel und Weine-Bengel ragen zwischen Stengeln der alten
Hainbuchen und der riesigen Eiben. Draußen bleiben, sehen und suchen,

hochragende und einzelnstehende breitausladende Buchen,
Rotbuchen, Blutbuchen, Goethes Gingko Biloba,
Zirbelwirbeln,
zum Innern der kostbaren Hölzer in zehn Schlosszimmern das
Außen der Bäume, Träume von inneren Schönheiten der Maserungen außen in
Aststruktur, Rinde, Astgewinde, uralte Baumherren, Strauchmädchen, Alleen, wo
Kinder Kastanien suchten.
Überall rieselt und rinnt es von Restwasserkünsten, winziger Wasserfall, Eisstalaktiten,
WildWasser-Stalagniten erstarrten halbttauende Zapfen, porös ist Eis schillernd blau grün
silbergrau
Eisplatte, die ein Kind rückt mit dem blauen Handschuh.
Dem Steinkopf drüber ist das Rinnsal erstarrt,
Wasser sabbert der, kuck mal her, Mutter.
Lacht das Kind und streckt den blauen Handschuh hinauf.

Efeu über und Jelängerjelier Waldreben zwischen Hecken und Bäumen, ein verwilderter Wald setzt den Park fort, ich lege Finger in handbreite tiefe Borkenrisse, Lianenzopf um Knorrenkopf, Astkrümmungen der Kopfweide am Rauschenbach machen einen Erlkönig: AstAugen SpaltenMund und kurzer Ast lange Nase. Punkt Komma Strich Mondgesicht.

Hier wo die Füchse keinem Hasen mehr guten Tag sagen, haben sie längst aufgefressen. Höchstens dass ein Hase mit dem Igel Wettlaufen macht, ick bin all hier. Sagen Füchs Gutnacht. Guten Morgen. Guten Tag, HasenHerzMensch und TigerStirnTier. Das gilt dir. Das gilt ihm. Das gilt ihr. Das gilt mir. Außen Baum, rindenschön. Wurzeltraum. Stolz auf Holz.

Kurz-Vita aus Online-Zeitschrift April 2006 Heine-Institut Düsseldorf. Univ. Münster. Land Nordrhein-Westfalen:



Mechthild Elisabeth Curtius (-Hauke) (Publikationen zunehmend unter Decknamen)

geborene Wittig, Tochter, Sohn, Enkel - lebt und arbeitet mit dem Maler Olaf Hauke in Frankfurt. Literaturwissenschaftlerin, Buch- und Film-Autorin. Von Ost nach West, von Nord nach Süd, sesshaft in Marburg und Frankfurt am Main. Seit 16. Lebensjahr Werkschülerin und Werkstudentin mit Arbeiten in Fabriken, Büros, Bank, Bars, Universitäts-Bibliothek. In Marburg an der Lahn 'neben Familie' Studium der Germanistik, Romanistik, Ethnosoziologie und Kunstgeschichte. 1971 Weltweite Dissertation über Elias Canetti. 1982 Habilitation 1982 über „Erotische Utopien bei Thomas Mann“, Colloquium über „Locus amoenus - Landschaften in der Literatur seit der Antike“.

Hauptthemen sind Ästhetik der Kreativität, Erotik & Wandel, Wahrnehmen und Erinnern, Landschaft als Schöpfungsmetapher. Als Literaturwissenschaftlerin schrieb sie theoretische Bücher und Essays, später Romane und viele Erzählungen als Monografien. Bücher u.a. in den Verlagen: Bouvier, Europäische Verlagsanstalt, Suhrkamp, Insel, Benziger, Athenäum, S. Fischer, Schöningh, Aufbau-Verlag. Landschafts- und Literatur-Sendungen (Text & Regie) in ARD, Funk & Fernsehen, Essays und Erzählungen in Anthologien, internat. Magazinen und Zeitungen, Literaturzeitschriften, Online-Magazinen . Drehbuchpreis NRW. Lichtenbergpreis. Stadtschreiber und Kunstaufenthalte u.a. in Graz/Austria, Cesky Krumlov, Polen. Publikationen unter Decknamen.

Bibliogr. Verweise

www.mecur.de www.autorenhessen.de www.kultur.frankfurt.de

